

**Vortrag 20 Jahre BuntStift Kassel 19. September 2003****Prof. Dr. Martin Kipp, Universität Hamburg Institut für Berufspädagogik**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin gebeten worden, in etwa 20 Minuten etwas zur Produktionsschule zu sagen.

Was bitte, ist eine Produktionsschule?

In diesem Sommer haben mein Mitarbeiter Stephan Stomporowski und ich beim Bundesamt für Statistik und bei allen Statistischen Landesämtern schriftlich nachgefragt, welches Wissen über Produktionsschulen vorliege. Das interessante Ergebnis: Kein einziges Amt wusste etwas über die Existenz von Produktionsschulen.

Ein Mitarbeiter des Bundesamtes für Statistik antwortete:

*„Der Begriff „Produktionsschule“ ist mir und meinen Kollegen unbekannt. Könnten Sie mir bitte noch mitteilen, was darunter zu verstehen ist bzw. um welche Art von Schulen es sich hier handelt?“*

Sie sehen, meine Damen und Herren, der Wissensbedarf über Produktionsschulen ist hierzulande noch beachtlich – ich will versuchen, hier in knapper Form einige Informationen zu geben.

In mehrfacher Hinsicht stellt die Produktionsschule einen Sonderfall von Schule dar: Hinsichtlich ihrer Rechtsform, Größe, Finanzierung, Stadtteilorientierung, Schülerrekrutierung und vor allem hinsichtlich ihres pädagogischen Profils. Auf dieses pädagogische Profil möchte ich im Folgenden ausführlicher zu sprechen kommen.

Die Produktionsschule „BuntStift“, die natürlich auch mehrfach zur Sprache kommen wird, gehört dabei zu den Pionieren dieses Schultyps in Deutschland, die mit ihrem Start im Jahre 1992 die Produktionsschule als Institution der Benachteiligtenförderung entwickelt und bekannt gemacht hat.

Die Produktionsschule „BuntStift“ ist eine geradezu mustergültige Pioniereinrichtung jenes Typus von Produktionsschule, dem es in erster Linie um die soziale Integration gesellschaftlicher Randgruppen und um die Förderung der persönlichen Entwicklung geht und der Lern-, Arbeits- und Lebensort für Schüler und Lehrer zugleich sein will.

In der berufspädagogischen Forschung über Produktionsschulen wird dieser Typus abgegrenzt gegen zwei andere Typen von Produktionsschulen, die entweder eine Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung anstreben oder eine technologisch-ökonomische Qualifikationsfunktion in den Vordergrund stellen. Auf diese beiden anderen Produktionsschultypen kann ich hier nicht weiter eingehen.

„Lernen an Produktionsaufgaben“ wie es bei „BuntStift“ praktiziert wird, wirft eine ganze Reihe von Fragen und Gestaltungsproblemen auf, die sich aus der pädagogischen Bedeutung von Arbeits- und Produktionsprozessen zum Zwecke der Förderung von „benachteiligten Jugendlichen“ ableiten lassen. Bevor ich auf diese Gestaltungsfragen und das in ihnen sich wiederpiegelnde pädagogische Profil zu sprechen komme, noch einige grundsätzliche Bemerkungen:

Der von „BuntStift“ repräsentierte Typus von Produktionsschule kann als „Übergangsschule“ zwischen allgemein bildender Schule und Ausbildungs- bzw. Beschäftigungssystem bezeichnet werden, in der ein „Lernen in simulierten Umwelten“ stattfindet, was als Kompromiss bzw. Übergang zwischen „Lernen in symbolischen Umwelten“ und „Lernen in realen Umwelten“ gesehen werden kann.

*Curriculumgestaltung* erfolgt synchronisiert mit der *Auftragsstruktur*. Dieser Basis-Satz der pädagogischen Profilbildung besagt: Produktionsschulen strukturieren ihre Lernprozesse vor

dem Hintergrund realer Aufträge, die die Schulen von externen Kunden erhalten bzw. selbst akquirieren. Dieser *Marktbezug* öffnet die Produktionsschule in besonderer Weise gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld, erzeugt aber zugleich auch das pädagogische Gestaltungsproblem, das ich gerne als Gratwanderung bezeichne, nämlich die Gratwanderung zwischen der Notwendigkeit, angenommene Aufträge zeit- und qualitätsgerecht abzuliefern und der kontinuierlich bestehenden Verantwortung für die Sicherung eines pädagogisch gebotenen Lern- bzw. Schonraums. Das pädagogische Gestaltungsproblem der anregenden Kombination von **Arbeiten und Lernen** wird dadurch noch komplizierter, dass es keine festen Einstellungs- und Entlassungstermine gibt, sondern die Produktionsschüler kommen zu beliebigen Terminen als Neulinge in die Produktionsschule und verlassen diese nach etwa einem Jahr wieder – in der Regel deutlich qualifizierter und motivierter - wenn sich eine passende Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle gefunden hat.

Nun möchten Sie sicher erfahren, wie die Kasseler Produktionsschule entstand und wie die BuntStift-Mitarbeiter ihre Kompetenzen erworben und weiter entwickelt haben. Doch zunächst zur Frage, woher das Produktionsschulkonzept stammt. Arnulf Bojanowski hat 1996 in einem Handbuchartikel zu Recht darauf hingewiesen, dass in kaum einem anderen pädagogischen Konzept „so viele verschiedene Einflüsse nachweisbar“ seien, „wie in dem Gedanken und den Realisierungsansätzen der Produktionsschule“ (BOJANOWSKI 1996, S. 484). Die historischen Wurzeln sind in der Tat sehr vielfältig und lassen sich bis zu COMENIUS zurückverfolgen (KIPP 2000, S. 7). Für den deutschsprachigen Raum stellen die Produktionsschulgedanken des „Bundes Entschiedener Schulreformer“ (1919-1933) – einer nicht nur in der Weimarer Republik vielbeachteten Lehrerorganisation, die für freiheitliche Schulpolitik eintrat – einen wichtigen Meilenstein dar. Viele ihrer programmatischen Erziehungsgrundsätze waren auch für manche heutigen Produktionsschulen richtungweisend (STOMPOROWSKI /KIPP 2003); leider fehlt heute hier die Zeit, einige davon in Erinnerung zu rufen. Zugleich ist auf das Vorbild der dänischen Produktionsschulen zu verweisen, die bis vor wenigen Jahren einen deutlichen Entwicklungsvorsprung vor den deutschen Produktionsschulen besaßen. Dänemark besitzt mit ca. 100 Produktionsschulen ein nahezu flächendeckende Netz dieses Schultyps, für den bereits im Jahre 1985 ein eigenes Produktionsschulgesetz erlassen wurde – insofern überrascht es nicht, dass Dänemark zur Pilgerstätte für viele deutsche Produktionsschulprotagonisten und Produktionsschulgründer wurde. Auch BuntStift hat sich beispielsweise von der dänischen Produktionsschule in Greena anregen lassen, diese mehrfach besucht und an diversen internationalen Produktionsschultagungen teilgenommen und steht im Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit mehreren europäischen Produktionsschulen in verschiedenen Ländern.

Sollte die Produktionsschule bei den „Entschiedenem Schulreformern“ zur Pädagogisierungsanstalt einer ganzen Gesellschaft funktionalisiert werden, so stehen die heutigen Produktionsschulen bezüglich der Reichweite ihrer Ziele sehr viel weniger unter Utopieverdacht.

Ihnen geht es um eine **Integration in die Gesellschaft**, womit auch eine Anpassung an bestehende Norm- und Wertvorstellungen intendiert wird. Das ist das Ergebnis einer schriftlichen Befragung die mein Mitarbeiter Stephan Stomporowski und ich in diesem Sommer bei den uns bekannten 25 deutschen und österreichischen Produktionsschulen bezüglich ihrer Wünsche und Hoffnungen sowie ihrer Programme, Praxen, Probleme und Perspektiven durchgeführt haben.

Die Gemeinsamkeit aller uns zugegangenen 16 Antworten besteht in dem Ziel, der Gruppe der sogenannten benachteiligten und besonders benachteiligten Jugendlichen *eine reale Chance auf berufliche und soziale Integration* zu geben. Bildungspolitischer Hintergrund dieses Ziels ist das Wissen um die *prekäre Situation* dieser Zielgruppe *am Lehrstellenmarkt*. Zur Verwirklichung dieser Idee wird die Methodik des Produktionsschulansatzes zugrunde

gelegt: „*Bildung durch gesellschaftlich nützliche Arbeit*“ (RAPP/ JOHANSEN /STÖCK 2000, 37). Die Verrichtung produktiver Arbeit steht im didaktischen Zentrum und soll helfen, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung positiv zu unterstützen und gleichzeitig zur Vermittlung von klassischen Tugenden und demokratischen Grundwerten beizutragen. Intention ist die Integration *in* die Gesellschaft, wobei auch die Anpassung an die bestehenden gesellschaftlichen Normvorstellungen erwartet wird, da sie zum Zwecke der Berufsfindung als unerlässlich angesehen werden.

Insgesamt liegt das Hauptaugenmerk auf der Situation der Jugendlichen. Ihre ungleich schwierigeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt wollen die Protagonisten der Produktionsschulen verbessern, indem sie auf ihre individuelle Lage gezielt eingehen. Hier erfolgt eine entschiedene Abgrenzung vom staatlichen Schulsystem, dem vorgeworfen wird, „Maßnahmenkarrieren“ zu unterstützen, anstatt die Chancen zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration zu fördern (BULLAN, u.a. 1992, 12). Die Verantwortung für die besondere Lage der Jugendlichen wird daher nicht nur in den biographischen Voraussetzungen der Jugendlichen gesehen, sondern auch dem staatlichen Schulsystem zugeschrieben. So sei es unangemessen, wenn von diesen Jugendlichen immer wieder erwartet werde, trotz des Wissens um ihre Anpassungsschwierigkeiten, sich dem klassischen „Rhythmus“ der Regelschulen unterzuordnen und bei Verstoß mit Sanktionen zu reagieren (Vgl. RAPP/ JOHANSEN/ STÖCK 2000, 27).

Die heutigen Produktionsschulvertreter wollen *neue Wege* beschreiten, *Gegenschule* sein, *eine Alternative* darstellen usw. Bei BuntStift deutet ja schon der Name an, dass hier eine bunte Vielfalt erwünscht ist. Die Gründungsmotive der neueren Produktionsschulen stellen insofern eine Reaktion auf das bestehende Schulsystem dar, dem vorgehalten wird, die individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen konzeptionell zu wenig zu beachten.

Im Wissen um die Ungleichheit der Bedingungen orientiert sich Produktionsschule an den individuellen Voraussetzungen ihrer Schüler und stellt das pädagogische Konzept bewusst und radikal unter eine individualistische Perspektive:

Im Mittelpunkt steht das Interesse des Jugendlichen, dem es überlassen wird, sich für die Angebote der Produktionsschule zu entscheiden und damit seine Fähigkeiten in den Lernprozess mit einzubringen. Auch das Erreichen eines Schulabschlusses wird i.d.R. als Option verstanden, nicht als normative Erwartung. Martin Mertens, BuntStift-Mitarbeiter seit der Gründung, hat das treffend formuliert: „Wir begreifen jeden als kleine Persönlichkeit – egal wie groß die Macken, wie schwierig sein Charakter ist“ (MERTENS zit. Von SCHÖDEL, Ulrike in KABI Nr. 56/ 2.5.2002, S. 3).

Soviel in aller Kürze zu den Zielen und Ansätzen der neueren Produktionsschulen.

Schließlich noch ein Wort

### **Zur Entwicklung der Produktionsschule BuntStift**

Der im Jahre 1983 im Sog der Alternativbewegung von ehemaligen Berufspädagogik-Studenten der Kasseler Universität-Gesamthochschule gegründete Kasseler *Verein zur Förderung lebensorientierter Bildung und Ausbildung* begann im Jahre 1984 mit dem Angebot einer Ausbildungsvorbereitung im kaufmännischen Bereich, zu dem im Jahre 1987 der Bereich Metall hinzukam.

Damit waren wichtige Voraussetzungen dafür gegeben, die Ausbildungsvorbereitung durch reguläre Ausbildungsangebote zu ergänzen und BuntStift zum anerkannten Ausbildungsbetrieb zu erweitern.

Wir können bereits bei der Betrachtung dieser frühen Entwicklungsphase erkennen, dass BuntStift konzeptionell innovativ war und sich erfolgreich auf unterschiedliche Bedarfe und Rahmenbedingungen einstellen konnte. Diese konzeptionelle Innovationskraft ist weiter entwickelt worden und stellt zusammen mit der im Alltagsgeschäft unter Beweis gestellten Professionalität das Erfolgsgeheimnis von BuntStift dar, dem wir nicht zuletzt die heutige Jubiläumsveranstaltung verdanken.

Ich kann hier nicht die ganze BuntStift-Entwicklung nachzeichnen, möchte aber doch unterstreichen, dass BuntStift als erster deutscher Träger im Jahre 1992 eine

Produktionsschule eröffnet hat und damit eine Pionierrolle übernommen hat – mit allen damit vermachten Chancen und Risiken.

Wer konnte im Jahre 1992 hierzulande schon etwas mit dem Begriff „Produktionsschule“ anfangen?

Die prekäre Pioniersituation wird beispielsweise an der lange ungeklärten Frage nach dem schulrechtlichen Status deutlich, die ich kurz erläutern möchte: BuntStift erhält nach der Einrichtung der Produktionsschule eine Mitfinanzierung durch das EU-Förderprogramm EUROFORM und stellt im April 1984 den Antrag auf Genehmigung der Kasseler Produktionsschule als Ersatzschule – auch in der Erwartung, mit der staatlichen Anerkennung als Ersatzschule leichter weitere Fördermittel beantragen zu können.

Die zwischenzeitlich erteilte Genehmigung wurde allerdings schon im September 1995 aus schulrechtlichen Gründen wieder zurückgenommen.

Und da bis heute in der Bundesrepublik Deutschland kein Produktionsschulgesetz verabschiedet wurde, war und ist BuntStift darauf angewiesen, sich im Gestrüpp unterschiedlicher und wechselnder Förderinstrumente durchzuschlagen.

Festveranstaltungen wie die heutige verleiten zur Legendenbildung – der eben beleuchtete Aspekt des ungesicherten schulrechtlichen Status mag uns vor der Legende vom beständigen Auf- und Ausbau, vom kontinuierlichen Wachstum und der stetigen und planvollen Erweiterung von BuntStift bewahren. Wenn wir heute die verschiedenen Produktionsbereiche in Augenschein nehmen – Dienstleistungsbüros, Metallwerkstatt, Küche, Recyclingwerkstatt und nicht zuletzt diese neue große Holzwerkstatt - , dann sollten wir uns bewusst halten, dass auf dem Weg dahin auch mancher Rückschlag zu verkraften war.

Und noch etwas: Niemand hätte 1983 vorausgesagt, dass BuntStift einmal ein 20-jähriges Jubiläum feiern würde – und nach mehreren Zwischenschritten in anderen räumlichen Verhältnissen sich in diesem stattlichen räumlichen Arrangement würde etablieren können.

Wer in diesen Tagen BuntStift im Internet besucht, findet immerhin 29 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den verschiedenen Arbeitsbereichen miteinander kooperieren – und wer den ebenfalls im Internet abrufbaren BuntStift-Pressespiegel durchblättert, findet bestätigt, was die FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 5. März 2003 über die Kasseler Produktionsschule titelte: „Eine merkwürdige, eine chancenreiche Schule“ (PASCH, Ralf, in: FR v. 5. März 2003).

Ich komme zum Schluß:

Die Kasseler Produktionsschule – wie auch die meisten Produktionsschulen in Dänemark, Deutschland und Österreich – macht differenzierte Förderangebote im Bereich vorberuflicher Bildung.

Sowohl hinsichtlich der Breite und Tiefe der erwerbbaaren Kenntnisse und Fertigkeiten als auch hinsichtlich des Niveaus und der Anteile praktischer und theoretischer Anforderungen bietet die Produktionsschule individuell differenzierbare Qualifikationsmöglichkeiten. Die in der Produktionsschule realisierten didaktisch-methodischen Konzeptionen zur Förderung Benachteiligter zielen darauf, deren Leistungspotentiale zu aktivieren und damit ihre Entwicklungsmöglichkeiten auszuschöpfen . Sie fördert die Integration junger Menschen in die Arbeitswelt durch

- \* die Gewöhnung an den Arbeitsrhythmus
- \* die Einhaltung innerbetrieblicher Umgangsformen
- \* das Zurechtfinden in betrieblichen Strukturen
- \* die Übernahme von Verantwortung bei der Arbeit
- \* die Auseinandersetzung mit KollegInnen
- \* das Lernen voneinander
- \* die bewußte Berufsentscheidung
- \* die Unterstützung bei der persönlichen Nachreifung.

Der enge Kontakt mit den AusbilderInnen und der überschaubare Rahmen vermitteln ihnen Geborgenheit und eröffnen damit die Chance beruflicher und persönlicher Entwicklung. Die

produktive Arbeit unterstützt persönlichkeitsbildende Prozesse vor allem dann, wenn sie eingebettet ist in aktivitätsbezogenes und kulturorientiertes Lernen. Der Abschied von BuntStift fällt vielen schwer; denn hier haben sie ihr berufliches Zuhause gefunden. Ganz offensichtlich brauchen zunehmend mehr junge Menschen mit Lebensproblemen Orte, in denen sie sich entfalten können, Menschen, die für sie Glaubwürdigkeit verkörpern, sowie Aufgaben, die sie herausfordern und die zugleich zu bewältigen sind. Der pädagogische Erfolg der Kasseler Produktionsschule BuntStift liegt darin begründet, daß sie solche entwicklungsfördernden Arrangements bietet.

Wenn es BuntStift gelingt, dieses in der Produktionsschule entwickelte und erprobte pädagogische Profil dauerhaft herzustellen, werden auch künftig viele Jugendliche ihre Zeit, die sie bei Buntstift zugebracht haben, als impulsgebende Entwicklungsphase wertschätzen. Das wünsche ich BuntStift und den Jugendlichen!

### ***Literatur***

ARBEITSGEMEINSCHAFT PRODUKTIONSSCHULE (Hrsg.) (1992):  
Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich, Alsbach.

BERNHARD, Armin/ EIERDANZ, Jürgen (Hrsg.) (1991): Der Bund Entschiedener  
Schulreformer. Eine verdrängte Tradition demokratischer Pädagogik und Bildungspolitik,  
Frankfurt am Main.

BICKMANN, Jörg/ ENGGRUBER, Ruth (2001): Karriereverläufe von Jugendlichen im  
Anschluss an das Berufsvorbereitungsjahr. In: ENGGRUBER, Ruth (Hrsg.) (2001):  
Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher – Empirische Einblicke und  
sozialpädagogische Ausblicke, Münster, 11-62.

BRAND, Willi (1969): Die Idee der Produktionsschule bei den Entschiedenen  
Schulreformern, dargestellt auf dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um die  
integrierte Gesamtschule, Halbjahresarbeit nach der Prüfungsordnung für Diplom-  
Handelslehrer an der Universität Hamburg, Hamburg.

BÖLKE, Claus/ MÜNSTER, Edda (2001): Produktionsorientierte Ausbildung. In: HIBA  
(Hrsg.): Durchblick 1/2001, Heidelberg, 16-17.

BOJANOWSKI, Arnulf (1996): Die Produktionsschule. In: DEDERING, Heinz (Hrsg.):  
Handbuch zur arbeitsorientierten Bildung, München, 479-500.

BULLAN, Klaus/ JOHANSEN, Thomas/ SCHMIDT-MILDNER, Gerd K./ SCHWARZBACH,  
Dieter (1992): Produktionsschule in Hamburg, 2. Auflage, Hamburg.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (2002): Berufliche  
Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf - Benachteiligtenförderung -,  
Berlin.

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (2001): Kompetenzen fördern –  
Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf, Bonn.

BUNTSTIFT e.V. (Hrsg.) (1994): Kasseler Produktionsschule, Kassel.

CHRISTE, Gerhard (2003): Soziale Betriebe – ein Modell für die Jugendberufshilfe? In: LAPPE, Lothar (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben, München, 71-86.

DOHNANYI, Klaus von (2000): Die berufspolitischen Erwartungen seit Ende der 60er Jahre. In: BUNDESMINISTERIUM FÜR BERUFLICHE BILDUNG (Hrsg.): 30 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn.

ENGGRUBER, Ruth (Hrsg.) (2001): Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher – Empirische Einblicke und sozialpädagogische Ausblicke, Münster.

GONON, Philipp (1999): Die Produktionsschule als „Berufsfachschule“ besonderen Typs. In: Panorama 2/99, 27-28.

GREINERT, Wolf-Dietrich (2003): Realistische Bildung in Deutschland, Hohengehren.

GREINERT, Wolf-Dietrich (1999): Die traditionelle Pflichtberufsschule am Ende?. In: SENATSWERWALTUNG FÜR ARBEIT, BERUFLICHE BILDUNG UND FRAUEN (Hrsg.): Experten für ein Berliner Memorandum zur Modernisierung der Beruflichen Bildung, Berlin.

GREINERT, Wolf-Dietrich/ WIEMANN, Günter (1992): Produktionsschulprinzip und Berufsbildungshilfe, Baden-Baden.

KIPP, Martin/ HANKE, Petra/ VAN WAASEN, Michaela/ WOLKOWSKI-HANKE, Ulrich (1999): Benachteiligtenförderung in der Kasseler Produktionsschule BuntStift. In: BIERMANN, Horst/ BONZ, Bernhard/ RÜTZEL, Josef (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter. Stuttgart, 122-137.

KIPP, Martin (2000): Produktionsorientierung und Produktionsschulen – eine Einführung. In: KIPP, Martin/ LÜTJENS, Jörn/ SPRETH, Günter/ WEISE, Gabriele (Hrsg.): Produktionsorientierung und Produktionsschulen, Bielefeld, 5-11..

KOCH, Thomas (2000): Lehren und Lernen in berufsqualifizierenden Produktionsschulen, Hamburg.

LEX, Tilly (2003): Segmentierung im Übergangssystem. In: LAPPE, Lothar (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben, München, 37-50.

LUNDGREEN, Peter (2003): ‚Bildungspolitik‘ und ‚Eigendynamik‘ in den Wachstumsschüben des deutschen Bildungssystems seit dem 19. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Pädagogik – 49. (2003), Heft 1, 34-41.

MERTENS, Martin (2000): Die Kasseler Produktionsschule BuntStift. In: KIPP, Martin/ LÜTJENS, Jörn/ SPRETH, Günter/ WEISE, Gabriele (Hrsg.): Produktionsorientierung und Produktionsschulen, Bielefeld, 46-57.

NEUNER, Ingrid (1980): Der Bund entschiedener Schulreformer 1919-1933. Programmatik und Realisation, Bad Heilbrunn.

PÜTZ, Helmut (2003): Berufliche Qualifikation von „Jugendlichen mit besonderem Förderungsbedarf“ als Chance zur Berufstätigkeit, In: LAPPE, Lothar (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben, München, 113-130.

RAPP, Thomas (2003): „Das Herz der Schule ist die Produktion – Geschichte, Legitimation und pädagogisches Profil des Modellversuchs "Kooperative Produktionsschule Altona". Ein Schulporträt“, noch nicht veröffentlichte Dissertation, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg.

RAPP, Thomas/ JOHANSSEN, Thomas/ STÖCK, Kay (2000): „Nicht die Schüler – die Schule muss sich ändern...“. In: KIPP, Martin/ LÜTJENS, Jörn/ SPRETH, Günter/ WEISE, Gabriele (Hrsg.): Produktionsorientierung und Produktionsschulen, Bielefeld, 25-45.

SCHMITZ, Marion (2001): Produktionsschule in Frankfurt am Main. In: HIBA (Hrsg.): Durchblick 1/2001, 27-28.

STOMPOROWSKI, Stephan/ KIPP, Martin (2003): Zwischen Utopie und Realität – Ideengeschichtliche Aspekte der Produktionsschulentwicklung. In: bwp@-Sonderheft 1

WEISE, Gabriele (2000): Produktionsorientierter Unterricht im BVJ – eine Videodokumentation. In: KIPP, Martin/ LÜTJENS, Jörn/ SPRETH, Günter/ WEISE, Gabriele (Hrsg.): Produktionsorientierung und Produktionsschulen, Bielefeld, 100-113.

WEIßE, Wolfram/ LJUNG, Verner/ BREUER, Silke/ BRÖKER, Hans-Otto (2003): Evaluation der Produktionsschule Altona (PSA), Hamburg.

© 2003 beim Autor